

CD-Tipps

Jörn Arnecke: Das Fest im Meer. Musiktheater in drei Abschnitten; diverse Solisten, Philharmonisches Staatsorchester Hamburg, Cornelius Meister New Classical Adventure NCA 60155-315
■■■■■ ■□□

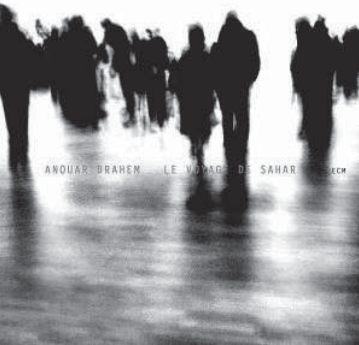
Oper über Liebe, Aids, Beziehungen, die von politischen Umwälzungen beeinflusst werden (spielt zwischen 1968 und 1994). Alles ist in Musik getaucht, die das eindringlich Schöne, das Gebrochene, die Welt diverser Ebenen durchgestaltet. Wenn auch Konventionen beibehalten werden (auch der manchmal mühsame Gesangsstil neuer Opern), so gelang hier doch Rundung.

Orm Finnendahl: Versatzstücke; Kommen und gehen; Rekurs; Fallstudien. Ensemble Mosaik, Enno Poppe Wergo WER 6562 2
■■■■■ ■■□

Von dem 1963 geborenen Komponisten hat bislang die größere Öffentlichkeit kaum Kenntnis. Aber er bastelt konsequent an einem Ton, in dem sich Elektronisches und Instrumentales auf gleichsam schiefer Ebene begegnen. Die Geige wird zum Dröhnen von Maschinen, aus ihnen erwächst lyrischer Zugriff. Sehr konkrete, scharf konturierte und klare Musik.

Anouar Brahem: Le Voyage de Sahar. Anouar Brahem, Oud; F. Couturier, Klavier; J-L. Matinier, Akkordeon ECM 1915 9874651

■■■■■ ■■□



Komplexe Avantgardismen wird man von dieser Musik kaum erwarten. Es sind kleine, einfühlsame Melodien, die nachdenklich ins Weite gehen und sich im Kontakt mit anderen bescheiden. Improvisatorisch, meditativ, die warme, mediterrane Luft nördlich der Sahara atmend, in fremder Tonalität lebend – besinnlich schön.

Ernst von Dohnányi: Klavierquintette. Fine Arts Quartet, Peter Frankl, Klavier AUL 66146

■■■■■ ■■□

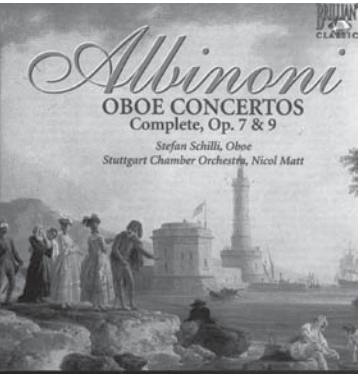
Der 1877 in Pressburg (Bratislava) geborene Ungar Ernst von Dohnányi (nur vier Jahre älter als Bartók, mit dem er lange freundschaftlich verbunden war) ist ein Komponist der Brahms-Nachfolge mit exorbitanter Veranlagung. Das 1914 entstandene 2. Klavierquartett in es-Moll, thematisch durchgeformter als das jugendliche c-Moll-Quintett, zählt gewiss zu seinen schönsten musikalischen Zeugnissen. Mit großem und prägnatem Elan gespielt.

Joseph Eybler: Die vier letzten Dinge. Oratorium; Elisabeth Scholl, Markus Schäfer, Peter Kooij; Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Hermann Max cpo 777024-2
■■■■■ ■□□

Joseph Eybler, neun Jahre jünger als Mozart und fünf Jahre älter als Beethoven, ist Beispiel dafür, wie schwierig es für Zeitgenossen gewesen sein muss, Qualitätsebenen zu unterscheiden. Vieles klingt in dem gewaltigen Oratorium von 1810, was wir für genuin Haydn'schen oder Beethoven'schen Ton halten könnten (auch wenn man Löcher ausmachen mag). Das Werk, mit großem Engagement gespielt, ist gewichtiges Spiegelbild der Zeit und auch ein Korrektiv für unser heutiges musikgeschichtliches Bewusstsein.
■ Reinhard Schulz

Alte Musik

Schlank besetzt



Albinoni: Oboe Concertos. Complete, Op. 7 & 9; Stefan Schilli, Oboe, Stuttgart Chamber Orchestra, Nicol Matt Brilliant Classics 92791 (2005), 3 CDs Bestellungen: www.uwe-henze.de
■■■■■ ■■□

Gleich sämtliche Oboenkonzerte Albinonis hat Stefan Schilli auf seiner neuen CD eingespielt. Ein jedes der kurzen, dreisätzigen und vitalen Werke kommt gleichermaßen fröhlich dahergesprungen, egal ob Solokonzert für Oboe und Streicher oder Doppelkonzert für zwei Oboen (Giovanni Deangeli unterstützt ihn hier brillant am zweiten Doppelrohr). Schilli hat den Affektgehalt jeden Satzes voll ausgeschöpft ohne mehr aus den Konzerten machen zu wollen, als sie sind: wunderschöne und unterhaltsame kleine barocke Meisterwerke für die Oboe, von denen nicht jedes tatsächlich hochvirtuos für einen geübten Oboisten ist. Und eben weil er das Instrument so gut im Griff hat, wirkt diese hübsche Musik so verführerisch schlicht, so vorgetäuscht einfach und bunt. Das schlank besetzte Stuttgart Chamber Orchestra unter Nicol Matt begleitet temperamentvoll und bietet dem Solisten so eine sichere und sportliche Plattform für schöne Oboentöne. Auch die häufiger gespielten Konzerte Albinonis aus den Klassikradio-Charts wirken frisch und man mag mit Genuss auch die zweite der drei CDs einlegen – noch mehr Albinoni, noch mehr Oboe, noch mehr Schilli! Die dritte CD allerdings gehört den Violinkonzerten Albinonis. Tanja Becker-Bender spielt die Soloparts elegant und geläufig, hat anscheinend hörbar Freude an den Werken. Ein hübsches Booklet bietet ausreichend Informationen zu den Künstlern und zur Musik.

■ Heike Eickhoff

Oper

Erfrischend neu



Hans Werner Henze: Ein Landarzt, Das Ende einer Welt. Rundfunkopern Wergo
■■■■■ ■■□

Regression oder Genialer Wurf? In einer Zeit der General-Medialisierung der Kunstwelt in audiovisuellen Bildern, performativem Turn und der vieldiskutierten „Verfransung“ der Künste erscheint die Frage berechtigt. Merkmal einer im Rundfunk ausgestrahlten Oper ist die Verbindung von narrativen und dramenspezifischen Elementen, wobei rein medienbedingt die sonst gattungstypische szenisch-visuelle Ebene wegfällt. Kann es also noch zeitgemäß sein, ein beinahe antiquiertes, weil auf nur eine, die akustische Komponente beschränktes Genre des Musiktheaters auf CD herauszubringen? Um es kurz zu machen: ja. Und erst recht dann, wenn das Ergeb-

nis entsprechend überzeugend ist wie die von WERGO vorgelegte Aufnahme mit Hans Werner Henzes beiden nunmehr über ein halbes Jahrhundert alten Rundfunkopern.

Gründe dafür gibt es im Fall dieser erstaunlich reifen Frühwerke des Komponisten mehrere. Die Funkopern „Ein Landarzt“ (1951) nach der gleichnamigen Erzählung von Franz Kafka und „Das Ende einer Welt“ (1953) nach einer der „Lieblosen Legenden“ Wolfgang Hildesheimers sind nicht allein wichtige Dokumente der ersten Musiktheaterversuche Henzes. In ihnen klingen bereits Merkmale an, die bald charakteristisch für seinen auf Spannungsgeladene Kontraste setzenden Vokalstil überhaupt werden sollten: von einer dramaturgischen Konzeption aller Details bis hin zur gezielten Verwendung traditioneller oder populärmusikalischer Stilelemente.

Vier Jahrzehnte nach ihrer Entstehung hat Henze 1993/94 seine Funkopern für die Aufführung im Konzertsaal überarbeitet und somit vor dem für viele andere Werke der Gattung üblichen Schicksal des Vergessenwerdens bewahrt. Auf der CD ist die Erstaufführung dieser Neufassungen zu hören, die der Henze-erfahrene Markus Stenz 1996 mit dem WDR Sinfonieorchester Köln und hervorragenden Solisten eingespielt hat. Radiotypische elektroakustische Effekte wurden dabei mittels Live-Elektronik realisiert.

Als Schmankerl spricht der Komponist selbst die Erzählerfigur in Hildesheimers surrealer Geschichte vom Untergang einer snobistisch-künstlichen Scheinwelt und präsentiert dabei ein überraschendes Spektrum an Ausdrucksnuancen: vom streng rhythmisierten Skandieren über leicht swingenden Sprachklang zum distanzierten Erzählton.

Zeitgemäß kritisch sind beide Opern nicht zuletzt wegen ihrer im Sinne Nietzsches „unzeitgemäßen“, also unbequemen Sujets. Der bekannteren alptraumhaften Geschichte Kafkas folgt mit „Das Ende einer Welt“ eine herrlich bissige, mitunter selbstironische Satire des Kulturbetriebs. Diese hat mit ihrem schillernden Figureninventar vom Kulturimpresario, über einen sich anbietenden Politiker bis hin zur schillernden „Doppelbegabung“ kaum an Aktualität verloren. Charakterisiert werden diese Figuren durch die in der Produktion akustisch äußerst differenziert wiedergegebene Klangvielfalt. Mit seiner großen Bandbreite an Geräuschen und swingender Jazzrhythmik, stilisierten Renaissanceklängen und deren atonaler Auflösung wirkt dabei das Hildesheimer-Stück wesentlich frischer als die frühere Kafka-Oper. In beiden Werken fein schattiert werden die Sprechmodi, die ähnlich wie bei Schönberg und noch stärker bei Berg vom Erzählton über den Sprechgesang bis zum Koloratursopran abgestuft sind.

Diese Vielfalt an Parametern verlangt vom Zuhörer hohe Konzentration und große Vorstellungskraft. Waren diese Anforderungen in den 60er-Jahren neben dem Aufkommen des Fernsehens ein Grund für das Ende der Gattung Funkoper, so können sich heute, dank des Booms von Hörspielen und Audiobooks, rein akustisch konzipierte Musiktheaterwerke durchaus wieder als zeitgemäß erweisen.

■ Thomas Nytsch

Neue Musik

Riesenprojekt

Sharon Bezaly: From A to Z Volume 3. Solowerke von Chaminade, Dean, Debussy, Devienne, Diethelm, Dohnányi, Dominique und Donjon; Sharon Bezaly, Querflöte. BIS/Klassik Center Kassel SACD-1459
■■■■■ ■■□

Verfolgt man allein die Zahl der Veröffentlichungen von Sharon Bezaly, entsteht der Eindruck, 2005 sei ihr Jahr gewesen: Allein in den letzten Monaten erschienen unter anderem „Nordic Spell“ mit ihr gewidmeten Flötenkonzerten, eine SACD mit Mozarts Gattungsbeiträgen (und dem neuen BIS-Gesamtkatalog) zum Sonderpreis sowie, ebenfalls in Surround-Technik, die mittlerweile dritte Folge ihres den Buchstaben des Alphabets folgenden Riesenprojektes mit Kompositionen



für Flöte solo, unter denen sich stets Erstaufnahmen und ihr gewidmete Werke befinden. Das Vorhaben, die Sololiteratur für ihr Instrument enzyklopädisch aufzuarbeiten, könnte man vorschnell als Hybris abtun, zu der sie die Ehe mit dem schwedischen Labelbetreiber Robert von Bahr verleitet hat. Doch wird man in der Generation der Israelin keinen zweiten vergleichsweise versierten Flötenspieler entdecken, der (oder die) sich derartig für die aktive Erweiterung des Repertoires stark macht – einerseits durch Kompositionsaufträge, andererseits, indem die Kunst der

Bezaly Komponisten zu Werken für ihr Instrument inspiriert, wie es in früheren Jahrzehnten die grenzüberschreitende Virtuosität eines Siegfried Palm oder Heinz Holliger getan hat.

Die auf der 78-minütigen SACD enthaltenen acht Werke von ebenso vielen Komponisten zu besprechen, von denen allein Debussys „Syrinx“ einige Bekanntheit genießt, würde hier zu weit führen; hinweisen möchte ich immerhin auf das „pièce de résistance“ dieses Recitals: den ein Drittel der Spielzeit beanspruchenden Zyklus „Zodiak“ (1982) von Caspar Diethelm, offenbar seine Antwort auf Stockhausens „Tierkreis“. Durch die nach außen hin willkürlich scheinende, aber durch Auswahl der Namen, der Stücke und ihre Anordnung auf jeder Scheibe sorgfältige Zusammenstellung des Programms ist in jedem Fall für Abwechslung gesorgt, wobei sich der Hörer zwischendrin ruhig eine Pause gönnen sollte. Darüber hinaus könnte die Serie Instrumentalkollegen – sofern sie sich von Frau Bezaly nicht völlig einschüchtern lassen – zu weiteren Projekten anregen: Beispielsweise könnten sie weitere Solosonaten von François Devienne ausgraben.

■ Mátýás Kiss

Hits & Clips

Tomte: Ich sang die ganze Zeit von Dir Und immer den Mund ganz weit aufmachen bei den Vokalen. Wo man früher stilecht genuschelt sang zum saten Geschrammel des deutschsprachigen Indierock, schlägt sich wieder einmal die Lust am ehrlich geäußerten Gefühl in klarer Sprache und Intonation nieder. Thees Uhlmann, seit über zehn Jahren mit seiner Band Tomte unterwegs, nutzt diesen Kunstgriff nun, um seine Ästhetik der ehrlichen Haut stilistisch zu erden. Man sagt, was man meint, man meidet Ironie, oder um es mit einer zentralen Zeile des Liedes zu verdeutlichen: „Es ist die Leidenschaft, die treibt.“ Da erscheint es geradezu als Pflicht, die Struktur schlicht zu belassen, das Crescendo bis zur kurzzeitigen Öffnung der Schleusen am Ende über die dynamische Disziplin zu gliedern, das melodische Potential auf ein griffiges Motiv zu konzentrieren. Und für den Clip lässt man Freunde und Fans von allen Seiten nah an sich heran, benutzt deren Kamerabilder gleich mit – und

schon ist's nach drei Minuten eine große, selige und sogar glaubwürdige Lichterparty geworden.

Arctic Monkeys: When the Sun goes Down

Was die Glaubwürdigkeit eines ehrlichen Rockband-begleiteten Popsongs angeht, bleibt der breit verschluckte und lakonische Londoner Straßenslang ohne Frage unverwüstlich. Und Alex Turner versteht es mit seinen Arctic Monkeys die Geschichte eines Mädchens, das mittellos in den grauen verregneten Stadtstraßen lebt, in die entsprechende Form zu gießen. Da bleibt die Grundstimmung rau und kantig, geprägt von jenen unsauberen, doch energiereichen Einsätzen, die das Herz über die Technik stellen. Gleichzeitig transportiert „When the Sun goes Down“ diese Haltung aber mit erweiterten Harmonien, überraschenden Tempo-Wechseln und melodischer Raffinesse. Das Video nimmt diese Herangehensweise auf: Scheinbar fahrig montierte, nicht-linear erzählte Szenen von jenem Mädchen verdichten sich in der Summe zu einem so intensiven wie kunstvollen und damit angemessenen Stimmungsbild.

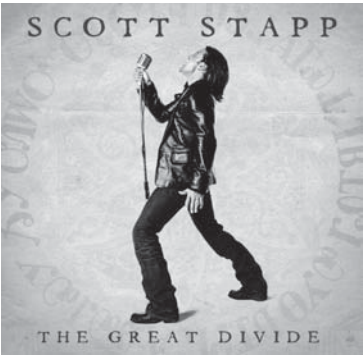
■ Stefan Raulf

Aufreibung und Lebens-Kitzel pur

Die zehn von Seiten der nmz für den Grammy nominierten Pop-Platten für März 2006

Die Grammys sind durch und man darf feststellen: Die Veranstaltung unterscheidet sich kaum von der deutschen Bambi-Verleihung. Stets dieselben für die ewig gleiche Musik. Dauernd neue Kategorien, um politisch korrekt zu bleiben und die Liebe unter allen zu verteilen. Und so wird die Verleihung 2020 eine Woche dauern. Politisch korrekt auch, dass die Klassik-Grammys online bekannt gegeben werden, oder? Nun denn. Auf in die Präsentation.

Norwegen schickt gen Ende des Winters einen weiteren Singer/Songwriter. **Robert Post** heißt er samt Album; zugestellt wird Pop britischer Prägung, nordischer Grundmolligkeit und eisiger Weite. Die Vorbilder nennen sich Beatles, sicher schimmern rockige Töne eines Brendan Benson durch, aber Post findet einen klaren Adressaten: den erwachsenen Pophörer, dem Querverweise auf die Beatles immer reichen werden. **Wilson jr.** überraschen mit einem Maiglöckchen-Album. Emorock und alternativer Gitarrenrock, der sich mit deutschen Texten angenehm und vor Energie fröstelnd um die labile Winterschale schlingt. Das befriedigt unheimlich, insbesondere weil man sich nicht scheut Visionen durchzusetzen. Ein wunderbares Rockstatement mit glühenden Gitarren. Die wahre Kunst der Musik scheint bei der Kompilation **Future Folk** zu glänzen. Geschickt lässt man im Titel den Begriff „Folk“ fallen. Tollpatschig hechelt man als Hörer durch die Platte und möchte ihn nicht finden, den Folk der Zukunft mit Wurzeln des Perfekts. Versteckt hat man ihn hinter elektronischen Phrasen und verhaltenem Postrock. Eine kognitive Collage mit Künstlern wie Colleen, Caribou, Khonnor oder März. **Philipp van Endert** samt **Trio** präsen-



tiert wieder eine Platte des Leichtseins. Jazz mit Dramatik und offenem Ende. Klar geht Endert auf Nummer sicher. Seine alten Wege verlässt er nicht. Doch die fest gezurrten Wege aufs Neue schier perfekt zu präsentieren, darf man honorieren. Komposition, Emotion, Intention vereinen sich in diesem homogenen Jazz-Album. Ein alter Hase, der Philipp van Endert. Dass Glasgow mit Franz Ferdinand, Snow Patrol oder Belle & Sebastian für Furore sorgte, ist bekannt. Ähnlich unkonventionell und oft verrückt agierend sollten nun die Glasgower Vorstädter **My Latest Novel** dazustoßen. Es ist Pop. Doch in Manier der schottischen Songwriter. Mit Akustikgitarren, Fiedeln, Xylophon, Piano und unendlich romantischem Stolzismus. Diese Traurigkeit muss man sich gönnen.

Downpilot aus Seattle rührte mit dem ersten Album „Leaving Not Arriving“ mächtig in der Nachgrunge-Ära, allerdings mutierte die Band zum Zweimann-Projekt, so dass Paul Hiraga als musikalischer Dirigent und Produzent Tucker Martine nun die Fäden in der Hand halten. Zu hören sind auf „Like You Believe it“ monströse Mauerwerke aus Ruhe, Introvertiertheit

und tröpfchenweise Musikexplosionen. Dynamik ist wichtig, dennoch mangelt es keinem Song an Tiefe. Ein Album, das oft an REM erinnert, allerdings mit vom Druck gefüllten Ohren. Bitte abstürzen mit „Downpilot“.

OCKER aus Hamburg sind mit den Widrigkeiten der Branche vertraut. Vertrieb weg, Verträge weg, Plattenmanager weg, Bandmitglieder weg. Also alles irgendwie weg. „Public Transport“ steht allerdings nichts im Weg. Ein Album, das den Weg frei räumt. Ihre Popmusik schert sich wenig um Discobeats und Independent-Rockgitarren. Sie koalieren geschwisterlich. Hände werden gereicht, eine kleine Dosis Seelenschmerz, der sich eher zur Weltbeschreibung dreht, schwingt konstant mit. Als Bonustrack gibt es bleibende Popmelodien, die man noch ein paar Stunden später pfeift. Taugt richtig gut.

Lyambiko, die großartige Jazz-Sängerin aus Thüringen mit Wahlheimat Berlin, knallt ein Hammeralbum auf den fast österlichen Gabentisch. „Love... And Then“ ist Intimität, Aufreibung und Lebens-Kitzel pur. Die von Marque Lowenthal und Finn Wiesner komponierten Songs zeugen von Klasse, Lyambiko reiht sich da gerne ein. Ein nicht antiquiertes Kuschel-Jazzalbum, dem nichts fehlt. Dem nur der Makel anhaftet, eine weitere Version des Klassikers „Over the Rainbow“ bereit zu halten. Das ist öde und phantasielos.

Scott Stapp könnte von der Pop-Grunge-Band Creed bekannt sein. Dort sang er, bis man sich nicht mehr lieb hatte und die Band sich auflöste. Trotz 25 Millionen verkaufter Alben, Grammy und Platinpreise. Nun zog er sich in sein Studio zurück, holte Freunde von Sonic Youth, Killing Joke oder Cure dazu und vollzog die Abnabelung von Creed. Was Stapp hier ab-

liefert, ist mitleidsloser, zorniger Postgrunge. Harte Gitarren dominieren, der Gesang tendiert in Richtung wütender Eddie Vedder (Pearl Jam). Scott Stapp untermauert seinen Ruf als grandioser Rock-Songwriter, wenngleich die Pop-affinen Tendenzen von Creed in keiner Weise mehr vorhanden sind. Gut so.

Das dritte Album der holländischen Band **Krezip** mit der wunderbaren Sängerin Jacqueline Govaert muss als Scheideweg-Album gesehen werden. Die ersten beiden Alben wurden mit unbändigem Liveeinsatz beworben und ernteten auf allen Festivals Applaus, Beifall und Kopfnicken. Nur merkantil dürfte sich das noch nicht so rechnen.

„What Are You Waiting For“ hat sich definitiv zum Höhepunkt der Band entwickelt. Rockmusik mit Gitarren, mächtigen Refrains, dezenten Soundteppichen und Ohrwurmcharakter. Krezip haben sich entwickelt, vermeiden es fachgerecht nach amerikanischen Vorbildern zu klingen und erarbeiteten sich mit dem dritten Album ein glasklares Profil. Daumen hoch für diese talentierte Band auf dem Weg nach oben.

■ Sven Ferchow

Diskografie

Robert Post – Robert Post (Mercury, 31.3.06)
Wilson jr. – Introinvasion (Consolidate Records, 24.3.06)
V.A. – Future Folk (Stereo Deluxe, 24.2.06)
Philipp van Endert Trio – Khilebor (JazzSick Records, 24.3.06)
My Latest Novel – Wolves (Bella Union, 03.3.06)
Downpilot – Like You Believe it (Tapete Records, 31.3.06)
OCKER – Public Transport (Cargo Records, 24.2.06)
Lyambiko – Love... And Then (Sony Classics & Jazz, 24.2.06)
Scott Stapp – The Great Divide (SonyBMG, 03.3.2006)
Krezip – What Are You Waiting For (SonyBMG, 31.3.06)

ConBrio...



...wir machen der Musik Beine

politik&kultur
Zeitung des Deutschen Kulturrates

- Nachdenken über Leitkultur
Von Norbert Lammert
- Interview mit Johanna Wanka
zur Föderalismusreform

www.puk-online.net

JAZZ
ZEITUNG

- Titel: Gereifter Wunderknabe
Der Posaunist Nils Wogram

- Dossier: Wie die Technik die
Musik beeinflusste

www.jazzzeitung.de

Oper&Tanz
Zeitschrift der VdO für
Opernchor und Bühnentanz

- Zehn Jahre balletttheater
münchen: Ein Porträt

- Neuer GMD in Leipzig:
Riccardo Chailly

www.operundtanz.de

KULTURAUSTAUSSCH
Zeitschrift für internationale Perspektiven

- Michael Hvorecky: Meine erste
Fernbeziehung. Schlaue Tipps

- Francis Fukuyama:
Wie regierbar ist die Welt?

www.ifa.de/zfk

BDMV/info/

- Interview mit Gerhard A. Meinl,
Präsidenten des Verbandes der
Musikinstrumentenhersteller

- Deutsches Musikfest 2007 – die
Bayern geben den Startschuss

Beiträge zur Gregorianik

- Band 40: Vorschläge zur Resti-
tution von Melodien des Gradu-
ale Romanum, Teil 19

- Christoph Hönerlage:
Gregorianik und Strawinsky

KUNST+KULTUR
ver di

- Diskussion in Hannover:
Utopien in zarten Pastelltönen

- Publizistischer Freibeuter:
Heinrich Heines 150. Todestag

www.kunstundkultur-online.de

Kostenlose Probeexemplare

auf Anfrage bei
ConBrio Verlagsgesellschaft,
Postfach 100245
93002 Regensburg
Brunnstr. 23
93053 Regensburg

Tel. 0941/945 93-0
Fax 0941/945 93-50

info@conbrio.de
www.conbrio.de